

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **87/88 (1926)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Vom Wirkungsgrad der Wasserturbinen. — Die baulichen Anlagen des Kraftwerkes Partenstein. — Wettbewerb für die Gewerbeschule und das Kunstgewerbe-Museum Zürich. — Eidgenössisches Amt für Wasserwirtschaft. — Nekrologie: Willy Schreck. — Miscellanea: Zweistöckige Eisenbahnwagen. Der Schweizerwoche-Verband. Eidgenössische Technische Hochschule. Internationale Verständigung

über Materialprüfungen der Technik. Deutsche Studiengesellschaft für Automobilstrassenbau. Der Internationale Brückenbaukongress an der E. T. H. Elektrifikation der Berliner Stadt- und Ringbahn. — Konkurrenzen: Limmatwerk Wettingen der Stadt Zürich. — Literatur. — S. T. S.

Band 88. Nachdruck von Text und Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 13

Vom Wirkungsgrad der Wasserturbinen.

Von ARNOLD PFAU, Consulting Engineer der Wasserturbinen-Abteilung von Allis-Chalmers Mfg. Co., Milwaukee, Wis., U. S. A.

Man hört und liest in letzter Zeit so viel Schönes über Wirkungsgrade von Francis-, Propeller-, Kaplan- und Löffelrad-Turbinen, dass eine kleine Rundschau vielleicht von Interesse sein dürfte, und im Anschluss an diese auch eine Ueberlegung, wie weit es sich noch lohnt, den Wirkungsgrad „hinaufzuschrauben“.

Im Anfang der 90er Jahre war man in Europa allgemein mit einem Wirkungsgrad von 75% zufrieden, sowohl für Reaktionsturbinen als auch für Löffelradturbinen. Warum dies nicht 74 oder 76% war, dürfte seinen Grund mit darin haben, dass die Faustregel $N = QH$ eben auf der Annahme eines Wirkungsgrades von 75% beruhte.

Als dann die Amerikaner den Typenbau einführten und ihre Modelle in der Versuchsanstalt Holyoke, Mass. ausprobierten, stiegen die Wirkungsgrade auf Werte über 80%, sodass es keineswegs gewagt erschien, dort einen allgemeinen Wirkungsgrad von 80% als Garantie-Grundlage anzunehmen. Wiederum nicht 79 oder 81%, sondern 80%, weil die auf dem englischen Masssystem aufgebaute, einfache Formel $N = QH/11$ eben einen Wirkungsgrad von 80% in sich schloss.

Diese kommerzialisierten und auf Lager, d. h. in Normalsätzen gebauten Typen, wie Hercules, Victor, Giant, Mc Cormick, usw., sickerten nach und nach in den europäischen Markt durch, und ich erinnere mich noch lebhaft, wie Ende der 90er Jahre die erste „Hercules-Turbine“ von Singruen Frères in Epinal ihren Einzug in eine Schweizer Fabrikanlage hielt, und wie nach sorgfältiger Bremsung von Seite skeptischer Vertreter einer hervorragenden schweizerischen Turbinenfabrik zugegeben werden musste, dass der Wirkungsgrad tatsächlich grösser als 80% war. Dies gab natürlich der guten, alten 75%-Formel den Todesstoss, und bald wurde selten weniger als 80% garantiert.

Ebenso mussten dann die Wirkungsgrade von Löffelradturbinen erhöht werden, weil es dem genialen Konstrukteur Doble in San Francisco gelungen war, ihn wesentlich zu verbessern. Dieser Erfolg muss nicht so sehr seinem sogen. Ellipsoidal Buckel zugeschrieben werden, als vielmehr seiner Nadeldüsen-Konstruktion, die den Wirkungsgrad des auf den Löffel auftreffenden Strahles erhöhte.

Auch diese Neuerung hat man zuerst etwas belächelt, sie wurde aber seither bei allen Turbinenfabriken heimisch und hat die alte, einen rechteckigen Strahl erzeugende Zungenregulierung gänzlich verdrängt. Wirkungsgrade der Löffelrad-Turbinen von 80 bis 83% konnten so ohne Bedenken als normal adoptiert werden.

Diese Garantiewerte für Francis- und Löffelrad-Turbinen behaupteten dann das Feld für mehrere Jahre, bis ein neuer Vorstoss gemacht wurde, einerseits durch Verbesserung der Löffel, wodurch Wirkungsgrade bis zu 88% erreicht wurden, andererseits durch sorgfältige Durchbildung der Saugrohre der Francisturbinen. Damit wurde der Wirkungsgrad nicht nur mit Bezug auf seine absoluten Werte beträchtlich erhöht, sondern es wurde auch eine grössere Flexibilität desselben unter veränderlichem Gefälle oder Umlaufzahl ermöglicht, indem diese neuen Saugrohr-Konstruktionen eine bessere Ausnützung sowohl der noch vom Laufrade abgebenen kinetischen Energie, als auch der im Wirbel enthaltenen Energie gestatteten, welche letzte in den früheren Krümmern grosse Störungen und Verluste verursachten. Diese Vervollkommnung des Saugrohres trägt auch zum grossen Teil dazu bei, dass mit der Propeller-

oder der Kaplan-Turbine ebenfalls recht günstige Wirkungsgrade erzielt werden können.

So ist nun zur Zeit ein Wirkungsgrad von 90% für Francis-Turbinen nichts aussergewöhnliches mehr. Die eingehenden Proben mit den von der Allis-Chalmers Mfg. Co. gelieferten 70000 PS Niagara-Einheiten haben einen Gesamtwirkungsgrad von 91,2%, mit einem reinen Turbinenwirkungsgrad von 93,8% ergeben. Mit einem Wirkungsgrad von nahezu 94% dürfte aber die praktische Grenze wohl bald erreicht sein. Es dürfte daher an der Zeit sein, auf andere Wege des Fortschrittes zu sinnen.

Man versteht allgemein unter Wirkungsgrad einer Kraftmaschine das Verhältnis zwischen der von der Maschine geleisteten und der ihr zur Verfügung stehenden Energie. Dieser so definierte Wirkungsgrad fusst also auf einer rein technischen Grundlage. Das Bestreben zur Erreichung eines hohen Wirkungsgrades bringt oft Verfeinerungen der Konstruktion mit sich, die die Kraftmaschine komplizierter gestalten, und es werden dabei oft auch Gesichtspunkte ausser Acht gelassen, die zur Erhaltung der Dauerhaftigkeit des Betriebes von grösserer Wichtigkeit sind, als Bruchteile eines Prozentes im Wirkungsgrade.

Durch Zusammenschalten der einzelnen Kraftnetze wird erreicht, dass möglichst wenige, darum aber umso grössere Einheiten angewendet werden können. Damit steigt aber auch die Notwendigkeit, dass solche Einheiten in ununterbrochenem Betriebe bleiben, besonders in solchen Fällen, wo das Betriebswasser nicht aufgespeichert werden kann und daher bei einem Stillstand der Einheit nutzlos über das Wehr abfließt.

Es erscheint daher am Platze, den Begriff „Wirkungsgrad“ etwas weiter auszubauen, d. h. nicht nur vom Standpunkte des Konstrukteurs aus zu betrachten, sondern vom Standpunkte des Bankiers, der mehr auf die Bilanz, als auf eine schöne Wirkungsgradkurve schaut. Wir können dem ohne weiteres Rechnung tragen, wenn wir neben dem Begriff *technischen Wirkungsgrad* noch einen *kommerziellen Wirkungsgrad* einführen. Wir wollen darunter das Verhältnis verstehen zwischen der von der Kraftmaschine für eine bestimmte Zeit, z. B. ein Betriebsjahr tatsächlich abgegebenen und der während dieser Zeit ohne Betriebsunterbruch theoretisch erzielbaren Arbeit.

Bezeichnet η_t den technischen Wirkungsgrad und η_k den kommerziellen Wirkungsgrad, so wäre $\eta_k = \eta_t$, wenn die Einheit während des ganzen Betriebsjahres die verfügbare Energie ausnützen und abgeben könnte. Sobald aber diese Einheit einen Betriebs-Unterbruch erleidet, ist $\eta_k < \eta_t$. Es ist somit klar, dass der neue Begriff kommerzieller Wirkungsgrad die Auskunft liefert, die kommerziell interessiert, indem er die Periode in sich schliesst, während der das Kapital unproduktiv ist. Natürlich müssen in diesem Begriffe auch alle andern Ursachen des Betriebsunterbruches eingeschlossen werden, wie Störungen im wasserbaulichen und im elektrischen Teil. Wir wollen uns aber der Einfachheit halber hier nur auf die Turbine selber beschränken und die vollständige Ausbildung des Begriffes „kommerzieller Wirkungsgrad einer Anlage“ weitem Studien überlassen.

Jeder Betriebsunterbruch einer Turbine zieht folgendes nach sich: 1. Einen Energie-Ausfall L_1 , also einen Einnahmen-Verlust. 2. Eine Geldauslage L_2 zur Bestreitung der Reparaturkosten. 3. Eine weitere Geldauslage L_3 , im Falle die durch